

sie zu kämpfen hatten. – In einer kurzen Introduction (S. 1–3) deutet André VAUCHEZ an, wie sich die Rolle von Teufel und Dämonen zwischen Spätantike und Hoch-MA allmählich wandelte. – Eine kurze Einführung ist auch Walter BERSCHIN, *Biographie et autobiographie au Moyen Âge* (S. 5–11), der v. a. auf die noch gähnenden Lücken in der nur scheinbar guten Erschließung dieses Forschungsgebietes hinweist. – Patrick HENRIET, *Les démons de Valère du Bierzo (VII^e siècle)* (S. 13–25), würdigt die autobiographischen Schriften des Eremiten in ihrer Einzigartigkeit als Darstellung eines radikal sich jeder Gemeinschaft entziehenden Einsiedlerlebens und auch der damit verbundenen spirituellen Gefahren. – Rolf GROSSE, *Rathier de Vérone, détracteur et démon de lui-même* (S. 27–43), zeigt an den autobiographischen Schriften des mehrmals gescheiterten Bischofs, wie sein benediktinischer Hintergrund einerseits die Selbstreflexion ermöglichte und förderte, ihr andererseits aber auch Grenzen setzte. – Jacques VERGER, *Abélard, un moine sans démons?* (S. 45–53), konstatiert, dass in Abaelards autobiographischen Texten Dämonen so gut wie keine Rolle spielen. Zwar lässt etwa seine Ethik erkennen, dass seine Vorstellungen über Teufel und böse Geister durchaus dem Zeitüblichen entsprachen, doch für sein persönliches Erleben scheinen die Dämonen keine Bedeutung gehabt haben. – Jacques DALARUN, *Relire Raoul Glaber* (S. 55–83), sichtet alle Nennungen des Teufels in den Historien mit dem Ergebnis, dass Radulf keineswegs vom Wirken des Bösen in der Welt besessen ist, wie ihm gern unterstellt wird, sondern den Teufel allenfalls persönlich als Versucher erlebt — mit einer Ausnahme: das Volk der Juden ist für ihn dem Teufel direkt zugeordnet und tritt als sein Werkzeug auf. – Dominique BARTHÉLEMY, *André de Fleury et les démons* (S. 85–99), kontrastiert den von Andreas verfassten Teil der *Miracula s. Benedicti* mit dem seines Nachfolgers Rodulfus Tortarius, der den Dämonen wesentlich weniger Möglichkeiten eines direkten Einflusses auf die Menschen zugesteht. – Thierry LESIEUR, *Othlon de Saint-Emmeran. La vie comme épreuve de la négativité* (S. 101–118), sieht Otlohs Berichten über seine Versuchungen ein dualistisches Verständnis seiner eigenen Person zugrundeliegen, hinter dem er einen starken Einfluss der pseudo-dionysischen Schriften erkennt. – Jay RUBENSTEIN, *Guibert de Nogent et ses démons. Entre la psychologie et la sorcellerie* (S. 119–131), erkennt bei seinem Protagonisten eine ganz ähnliche psychologische Funktion der Dämonen, muss aber auch feststellen, dass dieser bei aller Selbsterkenntnis in der Realität gescheitert ist. – Klaus HERBERS, *La peur du pèlerin dans l'au-delà. Un regard sur l'hagiographie ibérique* (S. 133–143), referiert eine Wundergeschichte aus dem *Liber sancti Jacobi*, in der ein Pilger durch Dämonen zum Selbstmord verleitet wird und die sich somit hervorragend zum Thema des Bandes fügt, und geht auf ihre verbreitete Rezeption in Exempelsammlungen ein. – Aus kunsthistorischer Perspektive nähert sich Florence CHAVE-MAHIR, *Un combat singulier dans l'image. Moines et moniales face aux démons aux XI^e et XII^e siècles* (S. 145–167, 8 Abb.), dem Thema und weist darauf hin, wie oft in den Darstellungen von Exorzismen durch Heilige in illuminierten Hss. die Dämonen durch spätere Benutzer durch Rasuren gewissermaßen unschädlich gemacht wurden. – Paul Gerhard SCHMIDT (†), *L'abbé Richalm de Schöntal placé sous la*